

Entwurf

6.3.1952

345/52 B8

Herrn Vizeadmiral a.D.
Hellmuth H e y e

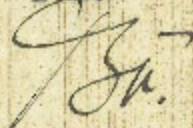
B r e m e n
Netzerstr. 70

Sehr geehrter Herr Heye!

Anliegend erlaubt sich das Institut Ihnen zwei Niederschriften
der mit Dr. Freiherrn v. Siegler gehaltenen Unterredung mit der Bitte
zu übersenden, das eine Exemplar mit etwaigen Korrekturen und Ihrer
Unterschrift versehen zurücksenden zu wollen.
Im voraus besten Dank für Ihre Bemühungen.

Hochachtungsvollst!

I.A.



(Böhm) VA.

00 01

Dr. Freiherr von Siegler

München, den 5.3. 1952

Institut für Geschichte

ARCHIV

344152

Niederschrift der Unterredung des Herrn Vizeadmiral a.D. Hellmuth H e y e , geb. am 9. Aug. 1895, wohnhaft Bremen, Metzgerstr. 70, Tel. 45 880, durchgeführt in Bremen mit Dr. Freiherr v. Siegler im Auftrage des Instituts für Zeitgeschichte München, am 12. Jan. 1952

Zur Person:

Sohn des Chefs der Heeresleitung, Generaloberst Heye. Während des Krieges 1914/18 auf dem Schlachtschiff "Kaiserin" und bei der U-Boott-Flottille im Mittelmeer. Nach dem Krieg bei der Offizierskompanie der Eisernen Division (1. Garde-Reserve - Div.) und Freikorps, dann verschiedene Flottenkommandos, von 1934 bis 1938 in der Operationsabteilung des OKM, dann bis Herbst 1940 auf dem ~~xxxxxxx~~ Schweren Kreuzer Hipper, ab Herbst 1940 Chef des Stabes für das geplante Unternehmen "Seelöwe" und beim Marinegruppenkommando - Süd von Sommer 1941 bis Herbst 1942 beim Admiral Schwarzes Meer. Ab Herbst 1942 Chef d. Stabes beim Marinegruppenkommando-Nord, zugleich Flottenchef (Generaladmiral Echniewind) bis Ostern 1944. Ab Ostern 1944 Admiral der Kleinkampfverbände (Sprengboote, Schnellboote, Kleinst-U-Boote, Schwimmer etc., insbesondere auch im Einsatz gegen die Invasion), bis Kriegsende). Voll!

Zur Sache:

Mein Vater fühlte sich gegen Ende seiner Dienstzeit von seinen Freunden, wie die Generale Joachim v. Stülpnagel und v. Schleicher, nicht mehr unterstützt. Er hatte für Politik wenig Verständnis und ich habe ihm selbst zugeredet, seinen Posten zu quittieren, weil er mit seiner Parsivalnatur und seinen guten militärischen Ideen für die damalige innere Struktur der Reichswehr inmitten der politischen Zerwürfnisse mir nicht mehr für seine Aufgabe geeignet erschien.

Stülpnagel (Joachim) wollte wohl Nachfolger meines Vaters werden, doch glaube ich, daß er Schleicher zu ehrgeizig war und daß deshalb Schleicher auf Hammerstein verfiel. Mein im Jahr 1947 verstorbener Vater hielt bis 1945 noch Verbindung mit gewissen Reichswehrkreisen und lebte auf dem Gut seines Freundes, des früheren Reichswehrminister Gessler, bis zu seinem Tode. Während der Fritsch-Krise wollte mein Vater Himmler fordern, wegen dessen verleumderischen Anklage gegen Fritsch. Mein Vater versuchte im zweiten Weltkrieg ein Kommando zur

Truppe in gleicher Art wie Fritsch zu bekommen.

Zu Auskünften über meinen Vater ist zweifellos der auch in Bremen lebende Herr Karl L a n g e , Verlagsdirektor und langjähriger intimer Danziger-Freund meines Vaters, bereit.

An der Küste machte sich der Nationalsozialismus erst ab Ende 1929 geltend. Mit ihm sympathisierten dort ^{zunächst} viel mehr die Intelligenz als der gewöhnliche Mann. Ich erinnere mich an einen Besuch Schleichers im Jahre 1929 bei einem Führergehilfenlehrgang von Heer und Marine gemeinsam. Bei einer Diskussion führte Schleicher aus, daß der Soldat nicht zu politisieren habe, sondern zu gehorchen. Ich erwiderte hierauf, daß mir diese These zu primitiv scheine. Was würde z.B. geschehen, wenn Thälmann an die Macht komme? Schleicher erwiderte, er hätte sich nicht wundern, daß ich als Sohn meines Vaters zu so einer Frage komme. Die Politiker würden dafür sorgen, daß das nicht passiere. Schleicher wich auf weiteres Drängen mit dem Hinweis auf den Gehorsam aus, ohne auf den von mir betonten Unterschied zwischen blindem und stummen und denkendem Gehorsam einzugehen. Schleicher legte auf diese Diskussion hin es Raeder nahe, mich zu entlassen, da ich politisch vorlaut sei. Mein damaliger Lehrer, Admiral Gross, rettete mich durch seine Fürsprache bei Raeder. Dieser hatte gemeint, daß meine Ansichten der Marine hätten schaden können.

Schleicher war bestimmt alles andere als ein Komisstyp. Er verstand es, seine Mitarbeiter fabelhaft für sich zu ziehen und zwar zu erziehen und heranzuziehen. Sie durften ihre Meinung äußern, solange sie seine Linie de facto hielten. Er hat sein Amt mit Geist und Witz geführt. Sein Ehrgeiz lag ausschließlich auf politischem Gebiet, er wollte bestimmt nicht Kommandierender General werden. Schleicher war einer der wenigen höheren Offiziere, die wirklich Verständnis für die Politik hatten und ist wohl mehr durch Zufall General geworden.

Für eine ausführliche Unterhaltung, die auch gemeinsam mit einigen meiner Freunde stattfinden kann, stehe ich dem Institut gerne zur Verfügung.

An das Institut für Zeitgeschichte München:

Hiermit anerkenne ich die Richtigkeit obiger Niederschrift meiner Unterredung mit Dr. Freiherrn v. Sieglér und erkläre mein Einverständnis dazu, daß das Institut meine Äußerungen im Rahmen seiner wissenschaftlichen Publikationen auswertet und sie ganz bzw. teilweise veröffentlicht, ggf. unter Namensnennung. Ich erhebe hierfür keine finanziellen Ansprüche.

Bremen, den

DEUTSCHER BUNDESTAG

Abgeordneter

Hellmuth Heye

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am 29. SEP. 1954			
Tgb.-Nr. <i>Ad</i>			
<i>hr</i>			

25-246 - 4
BONN d. 27. 9. 1954
(Bundeshaus)
Fernruf 201 41

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
1849/56

Sehr geehrter Herr Dr. Krausnick,

es tut mir besonders leid, dass ich wegen starker Beanspruchung im Bundestag und der bevorstehenden Reise nach den USA (ich fahre heute nacht von Bremen ab und starte am Mittwoch von Frankfurt) nicht dazu komme, mich intensiv mit den Photokopien zu beschäftigen. Sie können sich vorstellen, dass mir diese Dinge dauernd im Kopf herumgehen und ich sehr gerne dazubeitragen möchte, das historische Bild zu klären. Ich bin mir dabei bewusst, dass die Erinnerung allein keinen dokumentarischen Wert besitzt, aber ich glaube, in gewissen Dingen doch zur Wahrheit beisteuern zu können. Wenn ich aus den USA zurückkomme, also Ende November, werde ich es mir besonders angelegen sein lassen, mich mit Ihnen in Verbindung zu setzen. Ein Gespräch würde wahrscheinlich mehr bringen als viele Bogen Papier.

Zunächst nur folgende Bemerkungen:

(1) Die Niederschrift von mir ebenso wie die von Admiral Guse sind ohne jede Fühlungnahme mit anderen Stellen, z.B. auch mit Beck, entstanden. Aus meiner Tätigkeit als Operationsoffizier waren mir militärische Massnahmen bekannt, die man bei einigermaßen Sachkenntnis nur als Vorbereitungen für den Kriegsfall deuten könnte. Aus dieser Sorge heraus ist dieses Papier entstanden und jeder, der die Persönlichkeit des Adm. Guse kennt, (ob er noch lebt, ist unbekannt) - er geriet in russische Gefangenschaft), weiss, was es für einen so bescheidenen, zurückhaltenden und in keiner Form kämpferischen Menschen für Guse bedeutete, wenn er ein solches Papier schrieb. Seine vornehme und ritterliche Gesinnung hat ihn dazu veranlasst. Ich halte es allerdings für möglich, dass er mit anderen Offizieren des Heeres und der Luftwaffe seines Dienstgrades, wahrscheinlich auch mit Generaloberst Beck über seine Sorgen gesprochen hat. Es ist aber nicht so gewesen, dass er von dieser Seite erst den Anstoss bekommen musste. Alle die, die in den Jahren nach 1933 im Oberkommando und in der Seekriegsleitung waren, wissen, wie ablehnend die Haltung der meisten Offiziere gegenüber dem Nationalsozialismus war und welche Gefahren schon frühzeitig in ihm gesehen wurden. Der Röhmputsch wurde anfänglich von vielen vielen Offizieren begrüsst, weil man das Gefühl hatte, dass die extremen Richtungen des Nationalismus sich wechselseitig vernichten und damit die geläuterten und guten Ideen dieser Bewegung zum Durchbruch kämen. Die Folgen des Röhmputsches haben alle die, die die Zusammenhänge kannten, aufs tiefste erschüttert. Ich selbst bin nach diesen Ereignissen ebenso wie nach der Fritsch-Krise beim Oberbefehlshaber gewesen, um ihn zu fragen, ob es nunmehr nicht nötig sei, dass die geschlossene Front der Wehrmacht beim Führer zur Abstellung dieser Methoden vorstellig würde. Raeder lehnte ab, nicht aus Feigheit, sondern weil es in dem Charakter von Raeder, in seiner ganzen Mentalität lag, dass er seine Aufgabe ausschliesslich darin erblickte, für die Erhaltung und Verstärkung der Marine und der Marineinteressen zu sorgen. Er hat es strikt abgelehnt, über diese Aufgaben hinaus sich gegen

00003

Heye

BONN
(Bundeshaus)
Fernruf 201 41

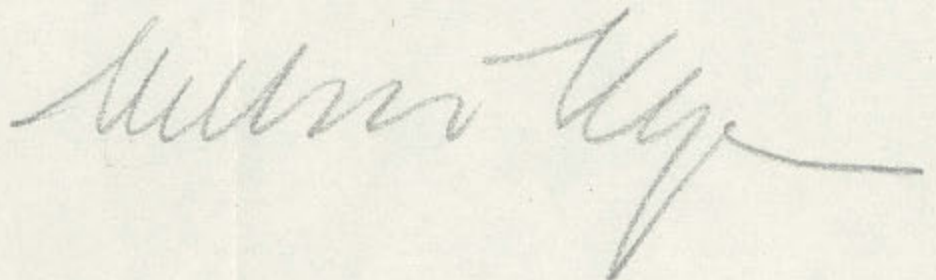
25-246 -5

Misstände beim Führer einzusetzen, da er bei einem solchen Vorgehen Nachteile für die Marine erwartete. Ich könnte Ihnen davon zahlreiche Beispiele aus eigener Erfahrung nennen, ebenso aber auch dafür, wie ablehnend Raeder gegenüber manchen trüben Erscheinungsformen des Nationalsozialismus und gegenüber einigen Vertretern dieser Richtung gewesen ist. Grundsätzlich ging er nur ins Hauptquartier, wenn er gerufen wurde, beschränkte sich auf die Beantwortung der ihm gestellten Fragen und reiste unmittelbar nach der dienstlichen Erledigung wieder ab, weil ~~x~~ ihm die Umgebung Hitlers und die Atmosphäre bei Tisch und nach Tisch zuwider war. Nichts ist bezeichnender dafür, als dass er - entschuldigen Sie den Ausdruck - an Diarrhoe litt, wenn er wusste, dass er in den kommenden Tagen zum Führer musste. Jedenfalls, um Ihre eine Frage zu beantworten, der Widerstand und die Ablehnung ~~widerstand~~ der Marine, bzw. weiter Kreise der Marine (nicht etwa alle), wuchs völlig unabhängig von dem des Heeres oder ~~widerstand~~ der Luftwaffe oder anderer Organisationen - wie überhaupt die Zusammenarbeit auch auf dem militär. Gebiet nicht sehr rege war. Da die Marine nichts mit den Wehrkräftsaufgaben zu tun hatte, stand sie noch stärker abseits als andere und war auch mit der Entwicklung der innerpolitischen nicht so vertraut wie das Heer bz.w. einzelne Dienststellen des Heeres.

Sehr geehrter Herr Doktor, ich mache Ihnen den Vorschlag, sich doch einmal mit dem Admiral a.D. Conrad Patzig und anderen von ihm genannten Herren der Marine in Verbindung zu setzen. Adresse Patzig: Rod a.d.Weil, Schulstr. Tel: 82. Patzig war der Vorgänger von Canaris u. später Personalchef bis er abgelöst und verabschiedet wurde. Ich glaube, er könnte Ihnen manche Vorgänge der damaligen Zeit recht gut illustrieren und Ihnen weitere Quellen nachweisen. Ich selber bin, wie ich schon oben betonte, sehr gerne bereit, mich an dieser Aufgabe zu beteiligen.

Mit den besten Grüßen auch an Dr. Vogelsang bin ich

Ihr



13. 6. 1955

Herrn
Admiral a.D. Hellmuth Heye

Kr/be

B o n n
Bundeshaus



Sehr verehrter Herr Admiral!

Mit Ihrer und Herrn Admiral Guses Aufzeichnung zur Kriegsfrage im Juli 1938 habe ich mich jetzt noch einmal näher beschäftigt. Die Aufzeichnungen bedeuten doch eine sehr interessante Bereicherung des Gesamtbildes der damaligen militärischen Stellungnahme zur Kriegspolitik Hitlers. Ich möchte im Hinblick auf die beiden Niederschriften Ihnen noch folgende kurze Fragen stellen:

- 1) Was war Guse damals? In dem von uns herausgegebenen Dienststellenverzeichnis steht: Chef des Marinekommandoamtes, zugleich Chef des Stabes der Seekriegsleitung. Genügt es, wenn man ihn nur als "Chef des Stabes der Seekriegsleitung" bezeichnet, da diese Benennung dem Leser mehr sagen dürfte? (Vorausgesetzt, dass es sachlich vertretbar ist.) Admiral Bürkner nannte mir G. als Amtschef A, aber das scheint mir für die Allgemeinheit noch weniger zu sagen.
- 2) Sie selbst waren damals Erster Offizier der Operationsabteilung des OKM?
- 3) Ihre Aufzeichnungen waren doch für Generaladmiral Raeder bestimmt?
- 4) Welche Wirkung Ihre Aufzeichnungen hatten, bzw. ob und wie Raeder sie gegenüber Hitler ausgewertet hat, ist Ihnen nicht näher bekannt? Erich Kordt zufolge hat Raeder damals Hitler erklärt, dass die Marine begreif-

licherweise weniger leisten könne als im ersten Weltkrieg. Admiral Schubert erzählte mir von der Auserung Raeders, in einem Krieg mit England könne die Marine nur in Ehren sterben, aber diese Auserung bezieht sich wohl auf das Jahr 1939. Hitler soll geantwortet haben, darüber sei er sich klar.

Machen Sie sich bitte die Beantwortung dieser Fragen so einfach wie möglich, indem Sie vielleicht den breiten Rand des Durchschlages benutzen.

Mit herzlichem Dank im voraus und den besten Grüßen bin ich, sehr verehrter Herr Admiral,

Ihr
sehr ergebener

(Dr. R. Krausnick)

ABGEORDNETER
des Deutschen Bundestages

Hellmuth Heye

Institut für Zeitgeschichte

24. Juni 1955

Tgl.-Nr.

Ka

BONN den 17.6.1955

Bundeshaus

Fernruf 20141 (Ortsverkehr)

20151 (Fernverkehr)

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1849/56

Sehr geehrter Herr Dr. Krausnick,

haben Sie Dank für Ihre Zeilen vom 13.6. Die Antworten auf Ihre Fragen sind leider zu lang, als dass ich sie auf den Rand Ihres Durchschlages bekäme. Vielen Dank, dass Sie daran dachten. Den Durchschlag Ihres Briefes lege ich mit bei, falls Sie ihn noch brauchen.

(1) Guse war damals Chef des Marinekommandoamtes und bekam später bei Einführung des Titels "Chef der Seekriegsleitung" für Raeder den Titel "Chef des Stabes der Seekriegsleitung" dazu. Im späteren Verlauf wurden die beiden Ämter getrennt und dem Chef des Stabes der Seekriegsleitung unterstanden nur noch die operativ wichtigen Abteilungen des Kommandoamtes, nämlich die Operationsabteilung, der Nachrichtendienst und - soweit ich mich erinnere - die Organisationsabteilung (diese unter Admiral Schubert, Kiel, Düppelstr.46, der absolut sichere Auskunft darüber geben kann). Nach meiner Ansicht genügt es, wenn Guse als Chef des Stabes der Seekriegsleitung bezeichnet wird, auch wenn er seiner Persönlichkeit nach und seinen Anlagen entsprechend immer mehr Chef eines Kommandoamtes war. Bei diesen Fragen darf man nicht vergessen, dass Raeder ein absoluter Gegner des Systems des Generalstabes als besonderes Korps innerhalb des Offizierkorps war. Alle Aufgabengebiete oder auch Dienstbezeichnungen, die an das Wort Generalstab erinnerten, lehnte er schon aus psychologischen Gründen ab. So entstand auch der Name "Seekriegsleitung", ~~der~~ gefunden werden musste, um das Raeder unangenehme Wort "Admiralstab" zu vermeiden. Gerechterweise muss man dabei in Betracht ziehen, das bei der Ablehnung des ~~xxxx~~ Generalstabes durch Raeder auch gewisse Minderwertigkeitskomplexe eine Rolle spielten und er sich durch die oft überheblich wirkende Art eines bestimmten Typs des Generalstabsoffiziers verletzt fühlte. Das traf auch für sein Verhältnis gegenüber Blomberg zu. Seine Sorge um das Entstehen eines Admiralstabes in der Marine ähnlich dem Generalstab im Heere ging soweit, dass er Dokumente, die sich mit diesen Fragen aus der Tirpitzschen Ära befassten, nicht veröffentlicht wissen wollte. Es kam auch darin zum Ausdruck, dass er bestrebt war, die Stelle seines obersten Beraters in Fragen der Strategie im allgemeinen mit Menschen zu besetzen, von denen er keine eigenen Konzeptionen erwarten durfte. Ihm stand immer das Beispiel des allmächtigen Chef des Generalstabes im Heer gegenüber seinem Befehlshaber oder Oberbefehlshaben vor Augen. Nach meiner Ansicht liegt ein durchaus gesunder Kern in dieser Auffassung, der aber nicht darüber hinweg täuschen kann, dass in der Praxis die Beeinflussung des Oberbefehlshaber dann von anderer Seite und nicht greifbar erfolgt.

(2) Ich war damals Operationsoffizier (heeresmässig gesprochen Ia) der Operationsabteilung.

(3) Die Aufzeichnung ~~EM~~ war als Memorandum für den Generaladmiral bestimmt, die er bei passender Gelegenheit entweder mündlich oder schriftlich entweder dem Sinne nach oder dem Inhalt nach an Hitler weitergeben sollte. Dies ist der normale Gang solcher Memoranden,

00007

25-246-9

Heye

- 2 -

die, wie Sie erkennen werden, nicht als Sprechzettel sondern als fertig bearbeitetes Memorandum gefasst waren. Derartige Entwürfe des Operationsoffiziers mussten natürlich mit dem Chef der Operationsabteilung und dem Chef des Stabes der Seekriegsleitung, also in diesem Falle Guse, vorher besprochen werden. Sie wurden dann entweder von mir als Operationsoffizier im Beisein der beiden anderen Herren dem Oberbefehlshaber vorgebracht ~~xxxx~~, oder sie wurden schriftlich weitergegeben. Welcher Weg damals beschritten worden ist, kann ich nicht mehr sagen. Aus der Tatsache aber, dass der sehr zurückhaltende Guse zu diesem Memorandum von mir noch eine für seine Begriffe sehr scharfe und deutliche Stellungnahme hinzufügte, kann ich nur schliessen dass in diesem Falle - was bei einer solchen Auseinandersetzung Guse bestimmt mehr gelegen hätte - das Papier von mir und das daraufhin entstandene Memorandum Guses schriftlich an Raeder gegangen ~~xxxx~~ sind.

Aus der Kenntnis der Persönlichkeit Raeders ~~xxxxxxxxxxxx~~ und der damaligen Verhältnisse bezweifle ich, dass Raeder diese beiden Papiere in dieser Form weitergegeben hat. Das hätte seinem oft betonten Grundsatz widersprochen, sich ausschliesslich um rein fachliche Marinedinge zu kümmern, da er in letzterem seine einzige Aufgabe sah. Er hat sich in manchen Besprechungen, wo Übergriffe der Partei oder falsche Massnahmen z.B. im Spanienkrieg in meiner Gegenwart zur Sprache kamen, strikt geweigert, diese Dinge Hitler zu unterbreiten, weil er von einer solchen Einmischung die Gefährdung der Marinebelange befürchtete. Er hat aber zweifellos aus den Besprechungen mit den zuständigen Sachbearbeitern der Operationsabteilung und der Seekriegsleitung, also auch aus diesem Papier, die Überzeugung gewonnen, dass die Marine für eine Kampfführung gegen eine grosse Seemacht wie England vor 1948 gar nicht in der Lage sei. Dieses hat er zweifellos bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck gebracht. Uns allen ist auch bekannt, wie entsetzt er über den Kriegausbruch war, weil zu diesem Zeitpunkt die Marine ja überhaupt nicht in der Lage war, so hat er wiederholt geäußert, die ihr gestellten Aufgaben auch nur annähernd zu erfüllen. Er hat auch fest daran geglaubt, dass Hitler entsprechen seinen Äusserungen bei der Generalsbesprechung keinerlei Krieg befürchtete. Hierbei muss man noch einen zweiten - ich kann nur sagen - Komplex Raeders berücksichtigen. Seiner ganzen Erziehung und Ausbildung nach war er ein Anhänger des grossen Schiffes. Das Schlachtschiff war für ihn nach wie vor der Kern einer Flotte. Er stand ständig unter dem Eindruck und hat das auch öfter ausgesprochen, dass das deutsche Volk kein Interesse für irgendeine Marine - unter der er sich nur eine Marine in der klassischen Zusammensetzung vorstellen konnte - haben würde, die nicht auch eingesetzt würde. Es ist hier nicht der Platz zu untersuchen, welche Operationen er mehr aus diesem psychologischen Grunde als aus einer wirklichen strategischen Notwendigkeit heraus befürwortet hat. Er stand auch hier im Gegensatz zur englischen Auffassung des Seekrieges, auf dem Standpunkt, der von manchen massgebenden Marineoffizieren geteilt wurde, dass die primäre Aufgabe einer Kriegsmarine der Kampf sei, während die englische Auffassung demgegenüber als Aufgabe der Marine die Erfüllung ihrer einzigen Aufgabe, nämlich die Sicherung der jeweils notwendigen Seeverbindungen und den Angriff auf die Seeverbindungen des Gegners

ABGEORDNETER
des Deutschen Bundestages

25-246 -10
BONN 17.6.55
Bundeshaus
Fernruf 201 11

Heye

- 3 -

~~sieht~~ die Sicherung der jeweils notwendigen Seeverbindungen und den Angriff auf die Seeverbindungen des Gegners sieht und nur dann eine Kampfscheidung annimmt, wenn ohne diese die Aufgabe nicht gelöst werden kann.

Dieses letzte sind meine persönlichen Gedanken und nicht zur Veröffentlichung bestimmt. Ich hoffe aber, dass dadurch das Bild Raeders abgerundet wird und zu einer gerechteren Beurteilung beiträgt.

Ich hoffe, dass Ihnen mit dem obigen Beitrag gedient ist und bleibe mit herzlichen Grüßen

Ihr

*In eigener!
Leitung!*

Walter Hey

00009

Notizen: Marine Und NS

v. Herbst 1958

Bl. 10

25-200-11

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Notizen über eine Unterhaltung mit Vizeadmiral a.D. Heye:
(genaues Datum nicht festgehalten)

Marine und NS: "Ältere" Offiziere keine Nationalsozialisten, abgestoßen vom "Rabaukentum", halten sie für einen "Proletenklub", allerdings wird der "politische Gehalt" des NS nicht oder kaum erkannt.

Kpt. z.S. Schemmel als "Führerbootskommandant" war dann Anhänger des NS, ebenso war es der Kpt. z.S. von Schröder, der Hitler auf den Kreuzer "Köln" einlud, ferner Kpt. (?) Kolbe, "Führer der Kreuzer", dsgl. der spätere Admiral Saalwächter, der aber "zu vorsichtig".

Nach "Röhmputsch" zum Teil Ansicht, Hitler habe sich vom "Trommler" zum Staatsmann entwickelt; er wird im Ausland anerkannt, - das wichtig für die Haltung der Marine ihm gegenüber. Diese Einschätzung durch das Ausland selbst erlebt beim diplom. Korps.

Die SA ließ die Marine "in Ruhe!"

*Wilhelm von
König, Herbst 1938*

Klein

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
3721/63

Institut für Zeitgeschichte

ZA v. 7.4.61, FAZ:

In der früheren Kriegsmarine
nicht benachteiligt [Juden].

Bl. 11

25-246-73

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV

3129/63

S. 10, Freitag 7. Apr. 1961,
Nr. 81

ber

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

In der früheren Kriegsmarine nicht benachteiligt

Nach Ihrer Meldung „Strauß ehrt das Andenken jüdischer Soldaten“ (1. April) hat der Pressechef des Verteidigungsministers, Oberst Schmückle, im Sender RIAS gesagt, die Entfernung der unter den sogenannten „Arierparagraphen“ Fallenden aus der Wehrmacht des Dritten Reiches sei ein böses Kapitel der deutschen Militärgeschichte. Es beweise nämlich, daß die Wehrmacht in ihrem inneren Gefüge schon so geschwächt gewesen sei, daß sie eine ihrer besten Traditionen, in der Gefahr zum Kameraden zu stehen, Zug um Zug vergessen habe.

Diese Ausführungen treffen in ihrer Verallgemeinerung für die Kriegsmarine — die Lage in den anderen Wehrmachtsteilen ist mir unbekannt — nicht zu. Da ich die Fälle, mit denen ich als Vorgesetzter zu tun hatte, am besten beurteilen kann, seien diese zunächst erwähnt: Als die sogenannten „Nürnberger Gesetze“ aufkamen, waren zwei mir unterstellte Offiziere hinsichtlich ihres Verbleibens im Dienste gefährdet. Der eine, ein noch junger Offizier, hatte eine jüdische Mutter, der andere mittleren Dienstgrades einen jüdischen Großvater, auf den er, wie er mir bei seiner Meldung sagte, sehr stolz war. Es war für mich eine Selbstverständlichkeit, für die beiden Kameraden und vorzüglichen Offiziere einzutreten. Beide blieben im Dienst; der jüngere erreichte den Dienstgrad eines Kapitäns zur See, der ältere den eines Vizeadmirals. Außer den genannten beiden Beispielen sind mir wei-

tere Fälle in der Kriegsmarine bekannt, mit denen ich nicht persönlich zu tun hatte, von denen ich aber weiß, daß sie ebenfalls zum Verbleiben der betreffenden Offiziere im Dienst führten, ebenso, daß deren Vorgesetzte sich für sie verwandt hatten.

Großadmiral Raeder schreibt zu diesem Thema in seinem Buch „Mein Leben“ folgendes: „Soweit Angehörige der Marine betroffen waren, habe ich mich als ihr Vorgesetzter selbstverständlich für sie eingesetzt und bin hierbei erfolgreich gewesen. Nur zwei Offiziere sind auf Grund der Nürnberger Gesetze verabschiedet worden; von der Marine wurde dafür gesorgt, daß sie gute und angemessene Stellungen im Zivildienst erhielten... Es ist ein Zeichen für den guten Geist der Marine, daß für jeden einzelnen der anderen Offiziere, die wegen ihrer nicht rein arischen Abstammung gefährdet erschienen, ihre Vorgesetzten für sie eingetreten sind. Sie sind in ihrer Verwendung und ihren Kommandierungen genauso behandelt worden wie alle Offiziere. Einige von ihnen sind bis in die höchsten Stellen aufgerückt; es war überhaupt in größerem Kreise nicht bekannt, um welche Offiziere es sich dabei handelte.“

Vorstehende Ausführungen dürften genügen, um das kränkende Urteil des Oberst Schmückle gegenüber dem einatigen Offizierskorps der Kriegsmarine zu widerlegen.

Hermann Boehm, Generaladmiral a. D.
Eutin-Fissanbrück

Anhang:

Aus OKM, 1. Abt. SKL Ia

(7 Seiten As)

25-246-15

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Verteilung an alle Wehrmacht & Wehrmacht Div 2 Fall Grün

Akten des Wehrm., 1. Abt. (K.L. I.a)

25-246-76

Abschrift

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV
3121/63

Gründungsprotokoll

Inhalts-Verzeichnis

zu den Akten Fall "Grün" Heft 2.

Befehle für Geheimhaltung, Anlaufen der Maßnahmen, Stellungnahmen usw.

...

Stellungnahme Vizeadmiral Guße 4-7

Lagebetrachtung F.Kpt. Heye 8-11

Aktenvermerk über Ferngespräch mit Attaché in London. 12

hier
näher

§ 4

Die gedankliche Beschäftigung mit dem Befehl für den Fall Grün und mit seinen Auswirkungen, wie sie sich bis jetzt in den Maßnahmen der Wehrmachtsteile gezeigt haben, hat mich zu der Überzeugung kommen lassen, daß Deutschland einem Konflikt zutreibt, wenn der jetzt im Gange befindlichen Entwicklung nicht Einhalt geboten wird.

Der Überfall im Oktober ist in weiten Kreisen Deutschlands Tagesgespräch. Daß auch das Ausland von ihm weiß, kann keinem Zweifel unterliegen, es geht auch aus den Äußerungen der Auslandspresse hervor. Die in der Welt betriebene Stimmungsmache gegen Deutschland und die Äußerungen führender fremder Staatsmänner sind bekannt.

Die Ausführungen, die der Führer Ende Mai den Wehrmachtschefs machte, gingen davon aus, daß der Überfall überraschend auf ein nicht mobiles Land erfolgen sollte und daß durch das Schaffen einer vollendeten Tatsache andere Mächte von einem Eingreifen abgehalten werden sollten. Es kann jetzt mit Sicherheit vorausgesehen werden, daß ein überraschender Überfall nicht mehr möglich sein wird. Erfolgt der Überfall dennoch, so ist mit einem schnellen Erfolg nicht zu rechnen und das Eingreifen anderer Staaten ist mit größter Wahrscheinlichkeit zu befürchten.

Es ist meiner Überzeugung nach nicht so, daß die Entscheidung: "Überfall oder kein Überfall" bis Ende September/

Institut für Zeitgeschichte

Anfang Oktober hinausgeschoben werden kann. Die Zeit wird vielmehr gegen uns arbeiten und die ständig sich steigernde Spannung kann zu ultimativen Forderungen oder präventiven Maßnahmen Englands oder Frankreichs gegen uns führen, vor denen es für uns kein Zurück gibt und aus denen sich der Konflikt dann entwickelt.

Ich glaube, daß der Führer die Entwicklung der Dinge jetzt noch lenken kann und daß er geradezu das Schicksal Europas in der Hand hält. Wenn er jetzt (etwa durch eine Friedensrede vor dem Reichstag) der Welt einen deutlichen Beweis seines Friedenswillens gibt, so ist die Hoffnung auf eine allgemeine Entspannung vorhanden. Daß in einem Konflikt europäischen Ausmaßes Deutschland unterliegen müßte und daß damit das ganze bisherige Werk des Führers in Frage gestellt würde, kann nicht zweifelhaft sein. Ich habe bisher keinen höheren Offizier aller 3 Wehrmachtsteile gesprochen, der anderer Ansicht wäre oder der nicht die Befürchtung hätte, daß bei der augenblicklichen politischen Spannung aus dem Überfall ein europäischer Konflikt sich entwickeln würde. In dieser Lage haben die verantwortlichen Berater des Führers nicht nur die Pflicht des Gehorsams gegen seine Befehle, sondern zugleich die Pflicht, sich mit der ganzen Kraft ihrer Person bis zur letzten Konsequenz dafür einzusetzen, daß eine Entwicklung, die den Bestand des Reiches bedroht, rechtzeitig gebremst wird.

Ob der Außenminister als der in erster Linie zuständige den Entschluß dazu findet, erscheint mir nach dem bisherigen Lauf der Dinge zweifelhaft. Umso stärker ist für die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile die Verpflichtung, den Führer über ihre Einschätzung der Lage restlos aufzuklären. Geschieht dies nicht, so besteht die Gefahr, daß vorgefaßte Meinungen des Führers und die Stimmen von Ratgebern, die dem Ohr des Führers näher stehen als die Oberbefehlshaber, die Oberhand behalten und daß die bisherige Entwicklung weiterläuft.

Als wirkungsvollste Maßnahme anzustreben sind m. E. gemeinsame Vorstellungen aller drei Wehrmachtschefs. Ich kann

mir aber denken, daß der Ob.d.L. in seiner Einstellung zum Führer und seiner Einschätzung der Wirkungsmöglichkeit der Luftwaffe dazu nicht zu bewegen sein wird. Es bliebe somit Aufgabe des Ob.d.M. und Ob.d.H., dem Führer den Ernst der militärischen Lage, so wie Marine und Heer ihn sehen, in voller Klarheit und mit dem ganzen Gewicht, das ihre Stellung ihnen gibt, darzustellen.

AG 17./7.

S. 8

Ia

Juli 1938

Beurteilung der Lage
Deutschland - Tschechei

- 1.) Es wird allgemein mit einem deutschen militärischen Vorgehen gegen die Tschechei in den Monaten August bis September gerechnet. Zahlreiche Einzelheiten scheinen diese Ansicht des Auslandes zu bestätigen. (Ausbau der Westbefestigungen, Übungen, Gerede usw.)
- 2.) Die vorgesehenen Massnahmen wirken sich in Deutschland soweit aus, dass allgemein das Gefühl vorherrschend ist, "es liegt etwas in der Luft". (Terminbestellungen der Wehrmacht, Einziehungen von Mensch und Material zum Waffendienst usw.)
- 3.) Die unsichere Lage veranlasst die Tschechei, sich militärisch dauernd gegen einen deutschen Überfall gerüstet zu halten, sodass das Überraschungsmoment, das die Voraussetzung für einen strategischen Überfall ist, nicht mehr gegeben ist. Lediglich der unbekannte Zeitpunkt kann taktische Überraschungserfolge zeitigen.
- 4.) England ist mit allen politischen Mitteln bestrebt, der kriegerischen Auseinandersetzung den Boden zu entziehen.
- 5.) Die Stimmung in den massgebenden Staaten ist ausgesprochen deutschfeindlich. Diese Stimmung beruht nicht so sehr auf Sympathie mit den Tschechen als auf Antipathie gegen Deutschland. Sie wird dauernd genährt durch die Ansichten des Auslandes über die Zustände in Deutschland,

die bei dem einzelnen Ausländer beinahe eine Kreuzzugsstimmung aufkommen lassen. Die Methoden der geistigen und politischen Gleichschaltung des deutschen Volkes, die Art und Weise, wie die Kirchen- und die Judenfrage nach den zahlreichen, ins Ausland gelangenden Nachrichten gelöst wird, lassen für den denkenden Ausländer Deutschland als einen Sowjetrussland sinnverwandten Staat erscheinen, der aber viel stärker als Russland durch seinen Kampfeswillen und seine Kampfkraft über seine Grenzen hinausdrängt und in dieser Beziehung unberechenbar ist. Der Zusammenschluss der Völker unter einer Parole wie seinerzeit gegen Napoleon dürfte deshalb die besten Voraussetzungen finden.

6.) Es ist fast mit Sicherheit anzunehmen, dass ein deutscher Überfall auf die Tschechei auf die Welt in dieser gespannten und deutschfeindlich eingestellten Lage wie ein Fanal wirkt, ähnlich dem Einmarsch in Belgien, wahrscheinlich noch stärker, weil die persönlichen Antipathien breiter Volksmassen des Auslands gegen deutsche Art heute stärker sind als damals, wo die Antipathien mehr auf politischem Gebiet lagen, bis der Einmarsch in Belgien auch die persönlichen Antipathien schuf.

7.) Deutschland muss deshalb mit der Möglichkeit, wenn nicht Wahrscheinlichkeit rechnen, dass Frankreich und England, möglicherweise auch Russland und Amerika, einen deutschen Überfall auf die Tschechei als Gelegenheit benutzen, um die deutsche Gefahr ein für allemal zu bannen.

Ob Russland und Amerika sofort und aktiv sich beteiligen, kann dahin gestellt bleiben. Stimmungsmässig dürfte ein Hineinziehen Amerikas in den Krieg keine Schwierigkeiten machen. Aber auch bei scheinbarer Neutralität ergeben sich weitreichende Möglichkeiten, die militärischen Gegner Deutschlands wirksam zu unterstützen. (Legionäre", Materiallieferungen, Sperrung deutscher Zufuhr usw.)

Von den kleinen Neutralen, die von der Furcht vor Deutschland beherrscht werden und zum Teil sich als nächste Opfer betrachten (Holland, Schweiz, Polen, aber auch die nordischen Staaten), ist zwar Neutralität, aber durchaus

englandfreundliche, zu erwarten. Der Druck Englands kann sich auf Lieferungen nach Deutschland stark störend bis zur völligen Unterbrechung auswirken.

8.) Ein Krieg gegen England/Frankreich bedeutet deshalb in dieser Lage, militärisch gesprochen, den Verlust des Krieges für Deutschland mit allen Folgen.

9.) Der Kriegseintritt Englands und Frankreichs ist umso sicherer zu erwarten, je aufreizender und für die feindliche Propaganda günstiger der Krieg von Deutschland gegen die Tschechei eingeleitet wird. Schon die Tatsache des "Überfalls" wird es der politischen Führung dieser Länder leicht machen, bei der augenblicklichen Stimmung den Krieg gegen Deutschland populär zu machen. Erfolgt dieser Überfall ausserdem noch mit Luftangriffen auf "Kulturzentren" oder vom Volksempfinden nicht als militärische Objekte empfundene Städte usw., so wird der Krieg gegen Deutschland zu einem von dem Wunsch breiter Volksmassen des feindlichen und neutralen Auslands getragenen Kreuzzug.

Es darf hierbei nicht vergessen werden, dass unsere Auslandspropaganda, die schon heute nicht sehr wirksam ist, in dieser Lage, wo es auf Gegenpropaganda ankäme, völlig ausgeschaltet sein und keinerlei Glauben finden würde.

10.) Es besteht die Gefahr, dass die Tschechei in Kenntnis dieser Lage und in dem Gefühl, dass sie einer Entscheidung auf die Dauer nicht ausweichen kann, die Gunst dieser Zeit ausnützt und die Lage so verschärft, dass Deutschland, auch wenn es wollte, nicht mehr zurück kann und im ungünstigen Zeitpunkt in die Rolle des Angreifers manövriert wird.

11.) Es ist wohl auch im Ausland jeder politischen Führung klar, dass die Frage der Tschechei einmal geklärt werden wird. Es kommt aber darauf an, durch das "Wie" dem feindlichen Willen, die Gelegenheit zur Entscheidung gegen Deutschland zu benutzen, den Boden zu entziehen.

Die Form der Kriegseröffnung wird hierbei eine wesentliche Rolle spielen. Militärische Augenblicksvorteile werden gegen mögliche politische Nachteile scharf abzuwägen sein.

Eine weitere Voraussetzung wird ferner sein, die persönlichen Antipathien der breiten Massen gegen Deutschland zu

wandeln. Eine hierauf abzielende Propagandatätigkeit, die zur Vorbereitung des militärischen Krieges gehören würde, muss aber nutzlos bleiben, wenn nicht nach aussen hin eine Änderung der Methoden eintritt.

- 12.) Das bisherige System der Gestapo, die Behandlung der Kirchen- und Judenfrage müssen in festere, gesetzliche Formen gegossen werden. Die Staatsautorität muss gegenüber den Befugnissen und Rechten der Partei gestärkt werden.

Der feindlichen Propaganda wird dadurch weitgehend der Boden entzogen. Auch das deutsche Volk wird sich dann selbst und in den Augen des Auslands weniger als ein in jeder Hinsicht geführtes und gedrilltes Volk fühlen, sondern in Wirklichkeit und dem Ausland gegenüber die Autorität des Reiches und seine Kraft und Geschlossenheit stärker gestalten.

- 13.) Die grossen Ziele, die Deutschland vor sich hat, können nur erreicht werden, wenn Deutschland Zeit gelassen und in seiner Entwicklung nicht frühzeitig durch Einkreisung und Übermacht gehemmt wird. Die militärische Aufrüstung allein nutzt nichts, da sie gegenüber der feindlichen Übermacht immer begrenzt sein wird. Es gilt, sich starke Freunde und wirkliche Neutrale zu sichern. Die Werbung von Sympathie im Ausland ist eine Voraussetzung hierfür.

- 14.) Der Schwung und die Erfolge revolutionärer Zeiten führen leicht zur Selbstüberschätzung und Unterschätzung des Gegners.

Aufgabe der militärischen Stellen muss es sein, nüchtern alle Möglichkeiten ins Auge zu fassen und abzuwägen. Es genügt nicht, nur zu überlegen, welche Massnahmen der Gegner vielleicht ergreifen wird, sondern sich klar zu machen, welche Massnahmen er ergreifen kann. Die militärischen Überlegungen müssen den ungünstigsten Fall untersuchen. Optimismus bei Vorbereitungen ist fehl am Platze; er hat erst bei der Durchführung seine Berechtigung.

Es ist Aufgabe des Soldaten, der politischen Führung die militärische Beurteilung, auch der ungünstigsten Lage darzulegen, damit die politische Führung die Grösse ihrer Verantwortung kennt und ihre Entschlüsse nicht auf unvollständige Unterrichtung aufbaut.

Auch ist es nach den Worten des Führers in "Mein Kampf" Pflicht des Soldaten, für eine Abhilfe von Dingen einzutreten, wenn er "eine Sache weiss, eine gegebene Gefahr erkennt, die Möglichkeit einer Abhilfe mit seinen Augen sieht."

Berlin, den 28.9.38^{5.12}

Aktenvermerk:

Am 28.9. um 12.15 gibt Marineattaché in London folgendes Ferngespräch durch:

Englische Flotte um Mitternacht mobil gemacht. Befehl für allgemeine Mobilmachung ist unterschrieben, Datum dabei offengelassen worden.

Sicherungsmassnahmen aller Art und Teilmobilmachung Wehrmacht und Zivilbevölkerung in vollem Gange. Gestellungsbefehle aller Art auch für zivilen Hilfsdienst ausgegeben. Frauenhilfsdienst in Bildung begriffen.

Aus Rede Chamberlain geht hervor, dass Britisches Reich zu den Waffen greifen wird, nicht für Tschechoslowakei, sondern gegen jede Anwendung von Gewalt zur Durchführung eines Zieles, das nach britischer Auffassung auch ohne Gewaltanwendung erreichbar ist. Das ist die neue Parole für den Kampf.

Zeitbefristete Forderung und Nichteingehen auf letztes Angebot Chamberlains wird als unerträglicher Druck gegen England angesehen, unter dem England nicht zu verhandeln gewillt ist.

Daraus ergibt sich der feste Entschluss, im Falle deutscher Gewaltanwendung zu kämpfen.

Vermerk:

Auf ausdrückliche Frage von M. Att, ob unter Mobilmachung der englischen Flotte die vollständige Mobilmachung, also auch alles Reservepersonals und aller Reservehilfsschiffe zu verstehen sei, erwiderte Kpt. Siemens, dass er hierzu nichts sagen könnte.

1 Abdruck z.d.A.

1 " an M. für Ob.d.M.

1 " an 3.Abtlg. Skl.

M. Att.

Paraphe 28/9